

Jenseits der Erinnerungen kann der Himmel liegen

Das Schlosstheater Moers verschafft überraschende Einblicke

Von Gudrun Norbistrath

WAZ Moers. Manchmal geschieht im Theater ein Wunder. Dann gibt es eine Bewegung, eine Berührung, die kein Verstand erklärt. Manchmal gibt es im Theater Momente der Wahrheit, dann erkennt man etwas, das im Verborgenen lag.

Beides ist in Moers zu erleben, bei dem Projekt „Ich muss gucken, ob ich da bin“. Es spielen sieben Demenz-Patienten, begleitet und behutsam geführt von drei Schauspielern.

Menschen, die sich nicht erinnern können. Die sich selbst vergessen haben und doch lachen und schimpfen können. Menschen, die unsere Welt schon ein wenig verlassen haben und in ihrem eigenen Kosmos voll Heiterkeit und Trauer, voll Unruhe, Zorn und Trost leben. Sie treten auf die Bühne und man kann nur staunen: dass sie das tun. Es geht, weil sie es wollen, und sie wollen es, weil es ihnen guttut.

Quer über die Bühne sind Leinen gespannt, daran hängen Bettlaken. Ein Mann mit einem Koffer kommt herein, hinter ihm eine Frau. Er versucht, seinen Hut an die Wand zu hängen, findet den Nagel nicht. Die Frau nimmt ein Laken von der Leine, schaut sich

um. „Herr Mertens?“ ruft sie. „Herr Mertens!“ Er ist fort. An der Wand hängt der Hut.

Es ist ein sehr poetischer Anfang. Regisseurin Barbara Wachendorff lässt ihn nicht von den Demenzen spielen, sondern von denen, die ihre Gesten und Worte bewusst setzen können. Sie deuten sehr sanft an, was das sein kann, dies Hiersein und Fortgehen.

Zwei Männer, der eine im Blaumann. Auf der Bühne steht ein Bett, darin liegt einer. Sie kippen ihn auf den Boden. Der im Blaumann lässt sich Zollstock, Hammer, Wasser-

Kurze Episoden aus dem Alltagsleben

waage reichen. Er klopft am Bett herum, legt das Werkzeug zufrieden zurück. Den Mann im Schlafanzug auch.

Es sind kurze Episoden, die da erzählt werden, Episoden vom Leben. Vom Bügeln, vom Picknicken, von einem Geburtstagsständchen. Dass es nie langweilig wird, liegt am Wiedererkennen, und am Mitfühlen mit denen, für die das Wiedererkennen ein Neuerleben ist. Es liegt daran, dass man die eigene Mutter, die alte Tante, den Großvater vor sich sieht. Auch sich selbst, demnächst.

Zwei alte Damen falten Laken. Die eine trägt eine lila Plisseekleid. „Aber machen Sie das ordentlich!“ „Das musst du mir nicht sagen.“ „Du wirst immer älter und immer dümmer.“ „Und wenn es nachher die Bezahlung gibt, krieg ich die Hälfte.“ Darf man da lachen?

Später sitzt die Plisseedame am Klavier. Ein junger Mann will sich einsingen. „Einsingen oder zweisingen?“ fragt sie streng. Er fegt die Noten auf den Boden. „Du dummer Junge“, schimpft sie, „und ich dachte, wir verdienen uns ein paar Groschen dazu.“

Was hat das mit uns zu tun? Mit unserem Leben? Und wie so ist das Theater? Die Antwort ist, dass Theater etwas mit dem Leben zu tun hat.

Einmal tanzen sie alle, auch die im Rollstuhl, die Plisseedame spielt die „Waldeslust“ dazu. Und plötzlich ist die Stimmung so wunderbar schwebend, dass man einfach glauben möchte, was man da sieht: dass es eine andere Welt gibt, ein anderes Land, in das die Vernünftigen, die Gesunden nicht gelangen können. Dass der Himmel in einem Moment der Erinnerung liegt und in tausend Minuten des Vergessens.

Ehemalige Tennishalle am Solimare, Moers, Filderstr. 140. Info, Karten: 02841/201731



Zwei alte Damen spielen Theater, doch nachher werden sie es nicht mehr wissen. Foto: Ch. Nieling